

Freie Bahn für Dominic Lobalu

Der Ausnahmeläufer darf für die Schweiz an der EM starten – und wird sogleich zum Medaillenfavoriten. Wie sieht es bei Olympia aus?

Ralf Streule

Dominic Lobalu hat eine jahrelange Hängepartie hinter sich. Anzumerken war es ihm nie. Während auf sportjuristischer Ebene, ganz oben im Weltverband, im «Fall Lobalu» um Entscheidungen gerungen wurde, tat er, was ein Athlet seines Kalibers tun muss: vorwärtslaufen, ohne sich umzublicken. Beeinflussen konnte er ohnehin nicht, ob er bald startberechtigt sein würde an Grossanlässen wie EM oder Olympischen Spielen.

Lobalu trainierte hart, sein sportliches Umfeld in der Ostschweiz rund um den LC Brühl lieferte den idealen Nährboden, Lobalu dankte es: Zuletzt unterbot er vor eineinhalb Wochen beim Schweizer-Meister-Titel über 10 000 m problemlos die EM-Limite, ohne zu wissen, ob er damit überhaupt etwas anfangen kann. Unterdessen weiss er: Er kann damit sehr viel anfangen. An der EM in Rom im Juni wird der 25-jährige gebürtige Südsudanese dabei sein, so hat dies das beim Weltverband zuständige «Nationality Review Panel» mitgeteilt. Starten wird Lobalu mit dem Schweizer Kreuz auf der Brust. Über 5000 m und 10 000 m. Zweimal als Medaillenanwärter.

«Endlich darf er seinen Traum verfolgen»

Die Freude ist gross bei Swiss Athletics, bei Lobalu und seinem Umfeld sowieso. «Eine riesige Last fällt weg», sagt Markus Hagmann, der Trainer beim LC Brühl, der den Läufer seit 2019 eng begleitet und unermüdlich unterstützt. «Endlich darf er seinen lange gehegten Traum verfolgen.» Noch ist zwar offen, ob Lobalu auch an den



Dominic Lobalu posiert in Bern mit dem Schweizer Shirt – das er an der EM in Rom im Juni erstmals an einem Grossanlass tragen darf. Bild: Peter Klaunzer/Keystone

Olympischen Spielen in Paris starten darf. Hagmann sieht aber keinen Grund, weshalb das IOC dem Entscheid des Weltverbands in den kommenden Tagen nicht folgen sollte.

Auch Christoph Seiler, Präsident von Swiss Athletics, spricht von einer «riesigen Freude und Erleichterung», nachdem die vergangenen Wochen von «hoffen und zweifeln» geprägt gewesen seien. Die Nachricht sei eine gute, nicht in erster Linie für die Schweiz, sondern für Lobalu selbst und den Sport

im Allgemeinen. «Wir haben uns für ihn eingesetzt, weil es den Prinzipien des Sports widerspricht, wenn ein Weltklasseläufer sich auf der Weltbühne nicht zeigen darf.» Dass er nun für die Schweiz um Medaillen rennen, sei «nur ein Nebenthema».

Ausweg aus einer verworrenen Geschichte

Tatsächlich: Die Vorstellung, dass einer der besten Läufer der Welt nicht an Grossanlässen starten durfte, irritierte. Doch die Situation war so verworren,

dass eine schnelle Lösung unrealistisch schien.

Im Mai 2019 hatte sich Lobalu nach einem Rennen in Genf vom Refugee-Team abgesetzt und in der Schweiz Asyl beantragt. In St. Gallen reifte er unter Hagmann zum Weltklasseläufer, in Stockholm gewann er 2022 das Diamond-League-Rennen über 3000 m. Doch er blieb ein Läufer ohne Heimat. Mit dem Geburtsland Südsudan hatte er keine Berührungspunkte mehr, ein Start für das Refugee-Team blieb dem Flüchtling

«Endlich darf er seinen lange gehegten Traum verfolgen.»

Markus Hagmann
Trainer beim LC Brühl

unterdessen verwehrt. Doch der Weltverband zeigte einen Weg auf: Das Reglement sieht in Ausnahmefällen die Möglichkeit vor, dass Athletinnen oder Athleten für ein Land antreten, ohne den entsprechenden Pass zu besitzen.

«Entscheid hat grosse Tragweite»

Swiss Athletics reichte ein Gesuch ein. Schon im September 2023 wurde Lobalu so zum «Swiss Starter», der mit dem Schweizer Verband an Wettkämpfen teilnehmen darf. Grossanlässe wie EM oder Olympische Spiele fielen aber vorerst nicht darunter, da Lobalus Bindung zur Schweiz aus Sicht des Weltverbands noch zu wenig erwiesen war. Swiss Athletics stellte ein Wiedererwägungsgesuch und lieferte weitere Informationen zu Lobalus Bindung zur Schweiz und der grossen Wahrscheinlichkeit, dass er dereinst eingebürgert wird.

Das Wiedererwägungsgesuch wurde vom «Nationality Review Panel» am vergangenen

Freitag positiv beantwortet. Die lange Wartezeit vom Gesuch bis zum Entscheid habe einerseits irritiert, sagt Seiler. Andererseits sei verständlich, dass World Athletics Vorsicht walten lassen musste, da es sich um einen Präzedenzfall handle. «Der Entscheid hat auch für den Weltverband eine grosse Tragweite.» Wohl zum ersten Mal ist ein Leichtathlet für ein Land medaillenberechtigt, dessen Pass er nicht besitzt. Nachahmer dürfte es aber kaum an jeder Ecke geben: Zu ausserordentlich ist der Fall Lobalu.

Diamond-League-Auftritte als EM-Vorbereitung

Mit dem Entscheid ändert sich für Lobalu in der Vorbereitung wenig: Bereits zuvor hatte er mit Hagmann ambitioniert auf das Szenario EM-Start hingearbeitet. Am Wochenende wird er am GP Bern teilnehmen, Ende Monat stehen Auftritte in der Diamond League in Oslo und Stockholm an. Ein erster Höhepunkt wird dann am 8. Juni das EM-Rennen über 5000 m sein, wo auch die Schweizer Morgan Le Guen und Jonas Raess einen Start anpeilen, ein Zweiter das Rennen über 10 000 m zum EM-Abschluss.

In beiden Distanzen hält Lobalu auf der Strasse den Europarekord. Ist er Medaillenanwärter? «Das Ziel muss Gold sein», sagt Hagmann. Auch wenn andere Läufer mehr Erfahrung mitbringen würden: Die Form stimmt. Und vielleicht beflügelt ja das Schweizer Kreuz. Schliesslich spricht Lobalu davon, in der Schweiz erstmals seit der Kindheit so etwas wie ein Heimatgefühl entwickelt zu haben. «Ein Läufer ohne Land» – das war einmal.

Launisches Genie, Rebell und jetzt Weltstar

Kevin Fiala, 27, wurde letzte Woche erstmals Vater – und ist jetzt bereits erster Schweizer WM-Held. Porträt eines Hochbegabten.

Klaus Zaugg, Prag

Eigentlich ist Uzwil die heimliche Sporthauptstadt der Schweiz. Zumindest gibt es eine wunderbare Geschichte – vielleicht wahr, vielleicht gut erfunden –, die zu diesem Schluss führt: Ivan Bencic und Jan Fiala stürmten Ende der 1990er-Jahre für den EHC Uzwil, Stammklub unter anderem von Mathias Seger und des Leuenberger-Clans: Hugo, Sven und Lars Leuenberger. Nach einem durchgezogenen Spiel sitzen sie beim Bier und versprechen sich: «Also, unsere Kinder sollen es einmal im Sport weiterbringen als wir.»

Bencic und Fiala sind zwar keine Nasenbohrer. Bencic bringt es in der NHL bei Chur, Herisau, Wetzikon, Ajoie und Uzwil immerhin auf etwas mehr als 100 Spiele und 31 Einsätze mit Olten in der höchsten Liga. Fialas Karriere verläuft ähnlich: Gut 100 NHL-Spiele mit Lyss, Ajoie und Uzwil plus 29 Auftritte auf der grossen Bühne mit Lu-

gano. Das Versprechen haben sie aufs Vortrefflichste erfüllt. Ihre Kinder haben es wahrlich weiter gebracht als die Väter. Sie sind Weltstars in ihrem Sport.

Weltstars im Tennis und im Eishockey

Belinda Bencic ist Olympiasiegerin im Tennis und Kevin Fiala zählt zu den besten und bestverdienenden Eishockeystürmern der Welt. Soeben hat er die Schweiz in Prag mit einem Tor (1:0) und einem verwerteten Penalty zum Penalty-Sieg gegen Tschechien (2:1) geführt.

Fiala ist bei den Los Angeles Kings einer der besten NHL-Stürmer. Die nüchterne NZZ hat ihn kürzlich geradezu überschwänglich be-

schrieben: «Er lebt in Kalifornien in einer Glitzerwelt, ein Sonnyboy wie aus dem Katalog für Musterschwiegersöhne und Unterwäschemodels geschnitten: muskulös, gut aussehend, auf der Sonnenseite des Lebens

stehend. Sehr vermögend und selbstverständlich in einem mondänen Haus am Wasser logierend.»

Die Los Angeles Kings – sie gelten als Hollywood des Hockeys – haben Fiala im Sommer 2022 mit einem Siebenjahresvertrag im Gesamtwert von 55,125 Millionen Dollar brutto verpflichtet. Es ist der Lohn für die Saison des Lebens: 85 Skorerpunkte in 82 Partien lässt sich der tschechisch-schweizerische Doppelbürger 2021/22 für die Minnesota Wild gutschreiben. Es ist der Durchbruch zum perfekten Zeitpunkt: Der Vertrag in Minnesota ist ausgelaufen.

2014 bestreitet er U18-, U20- und die richtige Weltmeisterschaft. Als weltweit erst dritter Spieler. Wenn es um den Einsatz im Nationalteam geht, sagt er nie ab. Sein Talent steht nie zur Debatte und doch muss er einen langen Weg

gehen: Er gilt als selbstverliebt, an der Grenze zur Hybris. Als James Dean des Hockeys. «Manchmal muss man ihn schütteln und aus seiner Kevin-Fiala-Welt herausholen», sagte vor ein paar Jahren einer, der ihn gut kennt. Aber es sind nie die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen.

Es dauert eine Weile, erwachsen zu werden

Mit 14 wechselt er von Uzwil zu den Junioren der ZSC Lions und mit 16 nach Schweden. Der ehemalige SCB-Stürmer Andreas Johansson kennt ihn aus seiner Tätigkeit beim schwedischen Erstligisten HV71. Er attestierte ihm bereits im Juniorealter ein Potenzial «hoch wie der Himmel». Sagte aber auch: «Er muss noch viel lernen. Vor allem mental. Es dauert eine Weile, erwachsen zu werden.»

Inzwischen hat sich Fiala im 10. Jahr in Nordamerika etabliert und auch bei den Kings zweimal nacheinander mehr als

70 Punkte gebucht. Er ist ruhiger, reifer geworden und hat sogar die Kunst der Meditation entdeckt. Das Leben meint es gut mit dem einstigen Rebellen. Er hat seine langjährige schwedische Freundin Jessica Ljung geheiratet und ist soeben Vater von Masie-Mae geworden. Gleich nach der Geburt seiner Tochter fliegt er von Los Angeles nach Prag, wird um 13.30 Uhr von seiner Grossmutter am Flughafen abgeholt und spielt am gleichen Abend mit der Schweiz gegen Tschechien, seine zweite Heimat.

Viele Kenner gehen davon aus, dass er seine Leistungsgrenze noch nicht erreicht hat. Und seine Karriere ist bisher unvollendet: noch kein Stanley Cup, noch kein WM-Titel. 2018 verpasst er in der Finalverlängerung gegen Schweden eine goldene Chance. Hätte er sie verwertet, wäre er mit der Schweiz Weltmeister geworden.

Was nicht ist, kann noch werden. Bereits in Prag.



Kevin Fiala, einer der besten Stürmer der Welt. Bild: Lindt/Freshfocus